

Wenn Sie an Jesus denken, welcher zeitliche Rahmen fällt Ihnen dazu ein? Denken Sie dann zuerst an die Vergangenheit oder auch an die Gegenwart und Zukunft?

Die meisten denken wohl nur an die Vergangenheit. Für sie ist Jesus eine bedeutende historische Figur, an die wir uns an hohen Festen gelegentlich erinnern, und das ist natürlich nicht falsch. Niemand kann ja ernsthaft bezweifeln, daß Jesus von Nazaret vor 2000 Jahren in Palästina wirklich gelebt und gewirkt hat.

Manche verlegen ihr Interesse an Jesus auch ausschließlich in die Zukunft. Das sind die, die unaufhörlich von der Wiederkunft Christi und vom Ende der Welt reden. So etwas wird zwar schnell sektiererisch, ist aber auch nicht ganz falsch. Wir bekennen doch im Glaubensbekenntnis: "Er wird kommen, zu richten die Lebenden und die Toten".

Das eindeutig Wichtigste an unserem Glauben ist jedoch gerade das, was am häufigsten vergessen wird: Die **G e g e n w a r t** Jesu hier und jetzt mitten unter uns. Genau das haben wir soeben an Ostern gefeiert. Es war der Glaube an die Gegenwart des Auferstandenen und seine konkreten Begegnungen mit konkreten Menschen, die den Osterglauben und damit das Christentum und die Kirche überhaupt erst begründet haben. Diese Gegenwart des Auferstandenen in einer Begegnung mit Jüngern ist auch Thema des heutigen Evangeliums.

Übrigens muß man hier beiläufig erwähnen: Es stimmt nicht ganz, wenn der Evangelist Johannes im Schlußsatz sagt, es handle sich um die dritte Begegnung mit dem Auferstandenen (Joh 21,14). Damit berücksichtigt er zwar vorher die beiden Begegnungen mit Jüngern "bei verschlossenen Türen" (Joh 20,19-29), unterschlägt aber - noch vorher - die Begegnung mit Maria von Magdala, die erste von allen (Joh 20,11-18). Das ist ein Hinweis darauf, daß man(n) sich schon bei Abfassung der Evangelien schwer getan hat mit der Rolle der Frauen. Umso mehr sollte uns heute beschäftigen, was uns die Erstbegegnung Jesu ausgerechnet mit einer Frau für unser 21.Jahrhundert zu sagen hat.

Beschrieben wird im heutigen Evangelium ein Zusammentreffen Jesu mit 7 männlichen Jüngern am See von Tiberias. Für sie war Jesus offenbar auch nur noch eine Figur der Vergangenheit, ein Gescheiterter, den man vergessen kann. So kehren sie wieder - traurig und enttäuscht - in ihren alten Beruf zurück, sozusagen an den Ausgangspunkt. Denn an demselben See hatte Jesus sie

einmal von den Fischernetzen weg in seine Nachfolge berufen. (vgl. Mk 1,16-20) Aber anscheinend haben sie den alten Beruf inzwischen verlernt. Ihre Fischernetze bleiben leer.

In diese traurige Gegenwart hinein kommt nun auf einmal Jesus. Fröhlich steht er "am Ufer" (Joh 21,4), ein Bild für die "andere Wirklichkeit" des Auferstandenen. Er ist zwar wirklich, aber "anders wirklich" und wird deswegen - wie so oft - nicht erkannt. Er gibt den alten Gefährten Tipps, wie man es beim Fischen besser machen kann. Diese versuchen es und machen einen gewaltigen, einen wunderbaren Fang.

Und da endlich erkennt einer der Sieben in dem Fremden den "Herrn". Es ist jener "andere Jünger", den wir schon vom Oster-evangelium her kennen, der, welcher dort "sah und glaubte". (Joh 20,8) Er hat nämlich als einziger den Blick des Glaubens und der Liebe, ohne den man den Auferstandenen nicht sehen und nicht erkennen kann. Mit diesem "Blick des Herzens" jedoch erkennt man ihn - mitten im normalen Alltag, hier sozusagen "am Arbeitsplatz" im Fischerboot, und das gerade auch in schweren und enttäuschenden Stunden.

Nun stellt sich an uns die Frage, ob wir diesen Blick auch haben. Haben wir den "Blick des Herzens", um Christus nicht nur als historische Figur und auch nicht nur als künftigen Weltenrichter zu sehen, sondern als den gegenwärtigen Herrn mitten unter uns?

Ich denke, ein solcher Blick ist entscheidend für einen wirklich lebendigen Glauben, der Christus so "erden" kann, daß er überall wie ein Begleiter bei uns ist und uns beisteht, wo es nützt. Das hat dann für mich auch etwas mit "Gebet" zu tun, diese alltägliche Verbundenheit mit Christus. Es braucht dazu gar nicht unbedingt Worte, wie gerade unser Evangelium es schön schildert. (vgl. Joh 21,12!!)

Mit dem Blick des Glaubens könnte sich bestimmt auch bei uns so manches leere Netz füllen, ja sagen wir ruhig: Mit diesem Blick könnte sich so manches Wunder ereignen.

Wobei noch die Frage bleibt: Wer vollbringt denn eigentlich im heutigen Evangelium das Wunder des "reichen Fischfangs"? Eigentlich nicht Jesus! Die 7 Fischer vollbringen es selbst, indem sie dem Fremden am Ufer einfach glauben und vertrauen - auch gegen alle ihre eigene Erfahrung. Sie vollbringen es, indem sie selbst etwas tun, indem sie die Netze nochmals auswerfen und dann unter großer persönlicher Anstrengung an Land ziehen.

Hier wird uns gesagt: Wunder können sich nur dann ereignen,

wenn Menschen glauben und Gott vertrauen und dazu auch entsprechend selber mit anpacken. Nicht ohne Grund sagt Jesus an mehreren Stellen im Neuen Testament: "Dein Glaube hat dir geholfen." (z.B. Mk 5,34)

Um mit einem aktuellen Beispiel abzuschließen: Wenn ich in diesen Wochen zu Gott bete, um die Befreiung von der Corona-Pandemie, dann muß ich auch jeden Tag meinen kleinen Beitrag leisten zur Eindämmung des Virus, auch wenn das unbequeme Einschnitte in meinen Alltag bedeutet.